

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern.

Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit postfreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährig 32 Francs. Für das Ausland Postzuschlag von 2 Francs 1/2. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Abbestellungen werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen hierzulande kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipsaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserte

die 6-spaltige Feuille oder deren Raum 15 Cms.; bei längerer Einschaltung wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühren für die 3-spaltige Carmonazelle ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Nees, A. Oppelt, Klotz Gerabl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, R. Dales & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 235

Donnerstag, 19. Oktober 1893.

XIV. Jahrgang.

Das allgemeine Wahlrecht in Oesterreich

Bukarest, 18. Oktober 1893

Aus Wien wird geschrieben: Die Ueberraschungen in Oesterreich häufen sich. Das System des Grafen Taaffe hat ganz den ursprünglichen Charakter geändert. Wie vorsichtig waren in den ersten Jahren dieses Ministeriums die einzelnen Schritte desselben, wie warb Graf Taaffe, bevor er dem Abgeordnetenhaus eine Vorlage unterbreitete, um die Stimmen der einzelnen Fraktionen, wie hütelte er sich vor jeder Uebereilung, die zu einem parlamentarischen Mißerfolg führen konnte! Und nun schreitet er kühn und sorglos von That zu That, er reißt sich los von den vorsichtigen Traditionen der österreichischen Politik, von den Voraussetzungen, auf denen sein eigenes System aufgebaut ist, und gelangt zu Unternehmungen, welche Freund und Feind in gleicher Weise verblüffen. Die Czeden, welche er nach ihrem tiefen Fall zu sonniger Höhe emporgehoben hat, stößt er durch Verhängung des Ausnahmezustandes in die Tiefe und zeigt ihnen, was die übrige Welt ohnedies wußte, daß sie, wenigstens in politischer Beziehung, ganz von der Krone und dem Adel abhängig sind. Und jetzt entfaltet er, ohne daß irgend Jemand auf diese jähe Wendung gefaßt war, die Fahne des allgemeinen Wahlrechts, wird der Bannerträger der gegenwärtig in Oesterreich populärsten Idee und schleudert in die bürgerlichen Parteien den verderblichsten Erisapfel, weil diese, in engherzigem Festhalten an der bestehenden Wahlordnung, sich rechtzeitig über die Formel zu einigen versäumten, nach welcher auch den vom Wahlrecht ausgeschlossenen Klassen der Gesellschaft die Vertretung im Parlament zu gewähren ist. Aber die Kombination, nach welcher Graf Taaffe nahezu jedem Staatsbürger das Wahlrecht in Aussicht stellt, ist zugleich eine so künstliche, eine das Interesse der Aristokratie so wohl bedenkende, daß man es hier mit einem der merkwürdigsten Symptome des herrschenden feudalen Systems in Oesterreich zu thun hat.

Oesterreich besitzt in seiner Interessenvertretung das konservativste Wahlsystem in Europa. Die Curie der Großgrundbesitzer zählt 85 unter den 353 Abgeordneten; 22 Mitglieder werden von den Handelskammern gewählt; die Landgemeinden entsenden ihre Vertreter durch direkte Wahl; hier wie in den Städten beträgt der niedrigste Wahlcensus 5 Gulden direkter Staatssteuer. Die Regierung schlägt nun eine Art von demokratischem Feudalismus vor, indem sie vorerst die Curie des Großgrundbesitzes für sacrosanct erklärt. Auch das Wahlrecht der Handelskammer bleibt unberührt. Endlich soll es bei den Wahlen durch Wahlmänner in den Landgemeinden bleiben, weil insbesondere die Polen und die Klerikalen den höchsten Werth darauf legen, durch den Gutsherrn und durch den Pfarver maßgebenden Einfluß auf die Abstimmung der Bauern zu behalten. Entscheidend aber ist, daß fortan jeder Wahlcensus aufhören soll. Wohl bleiben einige Beschränkungen; nur wer seiner Militär-Stellungspflicht genügt und sich zur Affentierung gemeldet hat und zugleich nachweisen kann, daß er der Pflicht des Schulbesuches nachgekommen ist, besitzt Anspruch auf das Wahlrecht. Den Nachweis regelmäßigen Schulbesuches aber kann er durch den Intelligenz-Census des Lesens und des Schreibens erzeigen. In Galizien, in der Bukowina und in Dalmatien werden durch diese Bestimmung viele erwachsene Männer von dem Wahlrecht ausgeschlossen werden, oder vielmehr, es wird noch mehr als bisher von dem Belieben der Beamten abhängig sein, wer in die Wahllisten eingetragen wird. Aber in den deutsch-slavischen Erblanden, zumal in den Städten, ist damit geradezu das allgemeine direkte Wahlrecht eingeführt.

Man beachte die Absicht des Gesetzgebers. Dieser wollte das Bürgerthum, insbesondere die deutsche Bourgeoisie, durch einen wohlgezielten Schlag treffen, indem er dessen Positionen dem Ansturm der Socialdemokratie und des Antisemitismus preisgibt, aber er ist ängstlich bemüht, die gewaltige Machtstellung der grundbesitzenden Aristokratie

sowie den Einfluß des Klerus zu erhalten. Man hat demnach unter dem ersten Eindruck der Vorlage sehr richtig geurtheilt, daß sie die Macht der Regierung in dem schon nach dem neuen Entwurfe zusammengesetzten Reichsrathe steigern, daß sie aber bald die demokratische Fluth anwachsen und die heftigsten Angriffe gegen die privilegierten Klassen erstehen werden sehen. Vorerst würde das deutsche Bürgerthum in Mähren und Schlesien unter den Schlägen des Czenthums große Verluste erleiden, es würde in Wien wie in dem industriellen Nordböhmen eine ganze Anzahl von Mandaten an die Socialdemokraten abgeben müssen. Es müßte sich in den gemischtsprachigen Bezirken zu einem nationalen Verzweiflungskampf rüsten, der bei der unklaren und oft feindseligen Haltung der Regierung an manchen Punkten mit seiner Ausrottung schließen würde. Aber es wäre dafür gesorgt, daß es nicht etwa zu einem ehrlichen Kampfe der Volksparteien käme, sondern die Schiedsrichter und die Gönner in dem nationalen und socialen Zwiste wären Regierung, Adel und Klerus, welche aus der Erschütterung des deutschen Bürgerthums den gewaltigsten Vortheil zögen.

Es ist also nicht eine in gutem Sinne konservative Regierungspolitik, welcher der Reformentwurf entspringt, sondern man hat es mit einem überaus geschickten Intriguentstück zu thun, welches ausgeführt wird, um zu zeigen, daß das System nur mit schwerem Herzen den Ausnahmezustand in Böhmen eingeführt hat, da es eigentlich von den schönsten volksfreundlichen Absichten erfüllt ist und jedem Staatsbürger das Wahlrecht von Herzen gönnt. Graf Taaffe hat damit abermals jene Meisterschaft bewährt, welche von seinen Anhängern gepriesen, von nüchternen Beurtheilern aber als verhängnißvoller Einschlag in das Gewebe der zeitgenössischen Politik Oesterreichs betrachtet wird. Sein nächster Zweck ist vollständig erreicht, da schon die Kühnheit des Streiches die öffentliche Meinung verblüffen und vielfach gewinnen wird. Man bezeichnet den Finanzminister Dr. Steinbach als den eigentlichen Anreger der überraschenden Wendung, da er es ist, der beweglichen Geistes der feudalen Staatsordnung in Oesterreich gern die Hilfsmittel seiner reichen Bildung im Kampfe gegen die bürgerlichen Parteien zur Verfügung stellt. Diese selbst sind durch den Wahlreform-Entwurf konsternirt. Er entspricht vollständig den Wünschen der Klerikalen, aber die Polen werden sich mit ihm schwer befeunden, weil sie die Demokratie in den galizischen Städten fürchten. Die deutsche Linke ist vor die Wahl gestellt, sich gegen eine scheinbar liberale Reform auszusprechen oder sehenden Auges an ihrer eigenen Dezimierung mitzumirken. Wohl werden die Parteien nicht unmittelbar vor die Entscheidung gestellt sein, aber es ist nicht eine unter ihnen, welche die behagliche Empfindung der Regierung theilen kann, daß die vorgeschlagene Reform ihr günstige Aussichten bietet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien wird unterm 13. Oktober geschrieben: Heute begann die erste Lesung über die Regierungsvorlage, die Ausnahmezustände in Prag betreffend. Eingeleitet wurde dieselbe durch eine Rede des Jungczeden Cim, welcher das ganze Register der czechischen Beschwerden aufzog, ohne jedoch eine jener gewaltthätigen und blutrünstigen Redensarten zu gebrauchen, welche man aus diesem Anlasse von der jungczechischen Partei erwartete. Es ist und bleibt wahr, daß die Slaven Böhmens nur Muth bekommen unter der Sonne der Regierungsgunst. Eine der Bemerkungen Cims war übrigens sehr richtig; er hob nämlich hervor, die Regierung habe es dahin gebracht, daß sie zugleich von den Deutschen und von den Czeden in Böhmen aufs Schärfste bekämpft werde. Schließlich rief er den Grafen Kalnoky zum Zeugniß auf gegen

den Ministerpräsidenten, da Kalnoky in der letzten Session der Delegationen gesagt hatte, daß Oesterreich des nationalen Friedens zumal in Böhmen bedürfe. Dr. Varenther, Mitglied der deutschen Nationalpartei, verurtheilte die Ausnahmeverordnung, weil ihre Tendenz gegen jede nationale Bewegung gerichtet sei. Seine Partei werde in jedem Stadium der Verhandlung auf Seiten der Opposition stehen; schon jetzt müsse er fragen, ob die Regierung wirklich glaube, daß sie auch im Falle der Ablehnung der Vorlage durch das Abgeordnetenhaus das Recht besitze, ihre Ausnahmemassregeln aufrecht zu erhalten. Die vereinigte Linke begnügte sich mit einer kurzen Erklärung ihres Vorstandsmitgliedes Dr. Heilsberg, welche besagte, daß diese Partei vornehmlich die Regierung für die unheilvollen Zustände in Böhmen verantwortlich mache. Zudem habe das Ministerium durch den Wahlreformantrag, welcher das Bürgerthum und den Bauernstand aufs schwerste schädige und insbesondere die deutsche Nationalität bedrohe, im ganzen Lande den tiefsten Unmuth hervorgerufen. — Die Debatte wird noch mehrere Tage währen und kann nach der Geschäftsordnung nur mit der Zuweisung des Antrags an den Ausschuß schließen. Bei der gereizten Stimmung der Linken ist anzunehmen, daß der größte Theil derselben schließlich gegen die Ausnahmeverordnungen stimmt, so daß die Ablehnung der Vorlage nicht unmöglich erscheint. Die Regierung hält sich aber nach ihrer Auslegung des Gesetzes für berechtigt, über das Votum des Reichsraths sich hinwegzusetzen.

Deutschland.

Ueber eine Uterredung mit dem russischen Finanzminister meldet Maximilian Harden in der Berliner „Zukunft“ folgende interessante Details: Finanzminister Witte behauptete, daß die Schädigung Rußlands durch den Zollkrieg unbedeutend sei. Höchstens werden davon einige Duzend Grundbesitzer betroffen. Witte sei von dem guten Rechte Rußlands so überzeugt, daß er sich dem Schiedspruch des deutschen Kaisers in der Zollfrage unterwerfen wolle. Schließlich hofft Witte auf eine Einigung, wenn Deutschland Rußland gleiches Recht wie den übrigen Staaten gewährt und es als benachbarte und befreundete Nation behandelt, „die ihre Zuverlässigkeit und gute Gesinnung in kritischen Zeiten bewährt hat“. Auf Harden's Einwand gegen diese Zuverlässigkeit in den Tagen von Toulon läßt der Interviewer den Minister Folgendes erwidern: „Wir wünschen aufrichtig ein gutes Verhältniß zum deutschen Reich. Nur ein Wahnsinniger oder ein Abenteuerer a la Napoleon, der eigentlich nichts zu verlieren hat, kann heute, wo wir Alle im Innern so viel zu thun haben und wo die Folgen jedes Krieges unübersehbar sind, an aggressive Politik denken. Bei uns denkt kein ernsthafter Mensch daran, und so lange wir vollends das Glück haben, einen Herrscher zu besitzen, der jeder Ungerechtigkeit und Ueberhebung aus dem Grunde seines Herzens abgeneigt ist und in dem ein außerordentlich hohes Gefühl seiner ernststen Verantwortlichkeit lebt, wird Rußland stets nur bestrebt sein, Frieden zu bewahren. Sie sprechen von Frankreich! Ja sollen wir es nicht dankbar annehmen, wenn eine große Nation uns ihre Freundschaft anbietet? Irgend eine aggressive Spitze gibt es da nicht. Kommt es im Privatleben nicht auch häufig vor, daß Jemand zwei Freunde hat, die untereinander verfeindet sind? Warum sollen wir nicht mit Frankreich und Deutschland zugleich gute Beziehungen unterhalten? Wir wünschen uns gar nichts Anderes.“

Großbritannien.

Anläßlich einer Unionisten-Rundgebung in West-Portpool hielt der ehemalige konservative Minister Goschen kürzlich eine längere Rede über die politische Lage. Er verlangte von der Regierung eine bündige Erklärung, ob sie die Home-Rule-Vorlage in der nächsten Tagung des Parlaments wieder einzubringen gedenke oder

sie ad acta legen wolle, um die Session britischen Vorlagen zu widmen. Betreffs dieser Frage führe Gladstone das Land und seine eigenen Anhänger hinter sich. Inzwischen sei die Verwerfung der Home-Rule-Vorlage durch das Oberhaus allenthalben mit Gleichmuth aufgenommen worden, selbst in Irland. Der Umstand, daß Gladstone sich mit nichts Anderem als der Home-Rule-Frage beschäftige, sei gefährlich für die Landes-Interessen, weil ringsum große nationale und internationale Fragen entstanden seien, die eine Lösung erheischten. Die Regierung wage nicht, das Parlament aufzulösen und zur Anrufung an das Land in der Home-Rule Frage allein zu schreiten, sie beabsichtige, bei den nächsten Neuwahlen diese Frage mit anderen zu verquicken, um sich eine Mehrheit zu sichern. Der neue Vizekönig von Indien, Earl of Elgin und Kinkardine, ein verhältnißmäßig noch junger Pair, gehört selbstverständlich der liberalen Partei an. Auf politischem Feld hat er sich bis jetzt nicht ausgezeichnet, obwohl er in Gladstone's Ministerium von 1886 Bauminister gewesen ist. Er ist der Enkel jenes Lords Elgin, der das Britische Museum mit den „Elgin Marbles“ bereicherte, bei dem man sich nur stets an die höchst eigenthümliche Art der Erwerbung erinnern muß. Sein Vater, ein hervorragender Diplomat und Staatsmann, wurde 1862 Vizekönig von Indien, starb aber, nachdem er den Posten kaum ein Jahr bekleidet hatte. Nach Andeutungen der Daily News dürfte sich Lord Elgin als entschiedener Gegner einer allzu aktiven Politik in Asien erweisen.

zur Geburt des Prinzen Carol.

Das Amtsblatt veröffentlicht heute das nachstehende Bulletin: Der Gesundheitszustand S. k. Hoheit der Prinzessin von Rumänien sowie des neugeborenen Prinzen ist andauernd sehr befriedigend.

Alle hiesigen Gesandten haben anlässlich der Geburt des Prinzen Carol ihre Karten im Ministerium des Aeußern hinterl. g. Auf die Mittheilung von der Geburt des Prinzen antworteten die Gesandten durch Noten.

Gestern Nachmittag fand sich im Ministerium des Aeußern der österr.-ungarische Geschäftsträger, Baron Weber von Ebenhof, ein und erklärte dem Minister M. Lahovari, er sei vom Grafen Kalnoth persönlich beauftragt, der vollen Freude Ausdruck zu geben, welche sowohl S. M. der Kaiser als auch die Regierungen Oesterreich-Ungarns über dieses für die Dynastie und das rumänische Volk so glückliche Ereigniß empfunden haben. Baron Weber versicherte noch unseren Minister des Aeußern im Namen des Grafen Kalnoth von der großen Freude, welche im ganzen benachbarten Reiche von der Geburt des Prinzen Carol empfunden wurde. Ebenfalls gestern sprach der belgische Geschäftsträger, Herr von Tserstevens, im Ministerium des Aeußern vor und überbrachte im Auftrage des Grafen Merod, des belgischen Minister des Aeußern, die herzlichsten Glückwünsche anlässlich des glücklichen Ereignisses. Herr Lahovari dankte den Geschäftsträgern dieser beiden befreundeten Mächte in den verbindlichsten Worten für ihren besonders liebenswürdigen Schritt.

Dem „Timpul“ wird aus Berlin telegraphirt, daß die deutschen Blätter einstimmig die königliche Familie und das Land zur Geburt des Prinzen Carol beglückwünschten. Der Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten Deutschlands, Baron Marschall und das gesammte Personal der englischen Botschaft in Berlin beglückwünschten Herrn Gr. Ghica, den rumänischen Gesandten in Berlin, in der wärmsten Weise.

Dem gestern in der katholischen Kathedrale aus Anlaß der Geburt des Prinzen Carol abgehaltenen Tebeum wohnte ein zahlreiches Publikum bei. S. M. der König war durch den Oberstlieutenant Coanda vertreten. Ferner waren anwesend: S. E. der französische Gesandte de Contoully, die Herren v. Volatti, Geschäftsträger Italiens, Baron von Weber-Ebenhof, Geschäftsträger Oesterreich-Ungarns, Serfievens, Geschäftsträger Belgiens, Sohler de Bermanois und andere Gesandtschaftssekretäre, der Polizeipräsident Oberst Rasti.

Aus Anlaß der Taufe des neugeborenen Prinzen werden Gedent-Medaillen aus Gold, Silber und Bronze geprägt werden. Dieselben sind von der Bukarester Primarie in Wien bestellt und werden an die Geladenen vertheilt werden. Die Medaillen werden auf der einen Seite die Inschrift und das Datum der Taufe tragen, auf der anderen das Bild des Königs und der Herzogin von Sachsen-Coburg, der ersten Personen, die den neugeborenen Prinzen auf ihren Armen getragen haben.

Auf das Glückwunschtelegramm des Fürsten Dem. Ghika antwortete S. M. der König mit folgenden Worten: Ich war gewiß, daß Sie den lebhaftesten Antheil an dem

Familienereignisse nehmen werden, das die rumänische Dynastie für alle Zeiten in unserem theuren Lande feststellt. Ich danke Ihnen ebenso Ihrer Familie für die Glückwünsche die Sie an Uns richteten.“

Das Telegramm das S. Majestät der König an Frau Pia Bratianu in Beantwortung ihrer Glückwünsche gerichtet hat, hat folgenden Wortlaut: Ihre warmen Wünsche anlässlich der Geburt des ersten rumänischen Prinzen aus Meinem Hause habe ich mit lebhafter Freude empfangen. Aus ganzer Seele danke Ich Ihnen wie Ihrer ganzen Familie für die tiefgefühlten Worte, die Sie an mich anlässlich dieses glücklichen Ereignisses richteten und Ich bedaure lebhaft, daß Ihr theurer Gatte nicht mehr unter uns weilt, um die Erfüllung dieses großen Wunsches des rumänischen Volkes zu sehen.

S. M. die Königin hat in Erwiderung auf die Beglückwünschung seitens der Ministerfrauen an Frau L. Catargi folgendes Telegramm gesandt: „Montrepos, 16. Oktober. Ich danke Ihnen und den anderen Damen von ganzem Herzen für die liebenswürdige Erinnerung, welche Sie mir im glücklichsten Augenblick für unser Land zu erkennen geben. Elisabeth.“

An die Gemahlin des Ministerpräsidenten, Frau Euphrosine Lascar Catargi, telegraphirte S. k. Hoheit der Kronprinz: Die Wünsche, welche die Gemahlinnen der Minister an uns anlässlich der Geburt unseres Sohnes richteten, haben unsere Freude verdoppelt. Ich danke Ihnen aus ganzem Herzen für Ihre so warmen Glückwünsche.

Ihre kaiserliche Hoheit die Herzogin von Coburg hat an Frau Euphrosine Lascar Catargi folgendes Telegramm gerichtet: „Ich danke Ihnen und den Damen, welche an mich anlässlich der Geburt meines Enkels ihre so warmen Glückwünsche gerichtet haben, aufrichtigst. Die Geburt ist eine große Freude, für welche wir nicht aufhören, dem Himmel zu danken.“

Unter den Glückwünschen, welche aus Anlaß der Geburt des Prinzen Carol im Pelesch-Schloß eingegangen sind, zählen diejenigen S. M. der Königin von England und S. k. H. des Prinzen von Wales zu den heißesten.

Die Offiziere des 1. Jägerbataillons begaben sich unter Führung des Majors Cocca vorgestern in's Schloß Pelesch, um ihrem ersten Chef, S. k. H. dem Kronprinzen, aus Anlaß der Geburt des Prinzen Carol ihre Glückwünsche darzubringen.

S. H. der Metropolit der Moldau begibt sich heute nach Sinaia, um Sr. M. dem Könige und S. k. Hoheit dem Kronprinzen persönlich Glück zu wünschen und dem neugeborenen Prinzen seinen Segen zu geben.

Die Wiege, welche S. M. die Königin in Venedig machen ließ und die wir seinerzeit bereits beschrieben haben, trifft heute in Sinaia ein.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 18. Oktober 1898.

Tageskalender.

Donnerstag, den 19. Oktober 1898.

Protestanten: Ferdinand. - Röm.-katholisch: - Petrus v. Mc. Griech.-orient.: Serg. u. B.

Witterungsbzricht vom 17. Oktober. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker Bistrita-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 7. Früh 7 Uhr + 9. Mittags 12 Uhr + 19. Centigrad. Barometerstand 755. Himmel blau.

Vom Hofe.

Aus Anlaß des Geburtstages S. kaiserlichen H. der Herzogin von Sachsen-Coburg übersandte der Minister-rath gestern Hochderselben ein Glückwunsch-Telegramm. Im Namen des königlichen Zivil- und Militär-Hofstaates brachte General Bladescu, Chef des Militär-Hofstaates, der Herzogin die Glückwünsche dar und überreichte Hochderselben einen prächtigen Blumenstrauß.

Personalsnachrichten.

Der Finanzminister M. Ghermani ist gestern aus Dermanesti bei Bacau, der Kultus- und Unterrichtsminister Tache Jonescu aus Sinaia hierher zurückgekehrt. — Der Generalsekretär des Ministeriums des Innern, Deschlu, der gelegentlich seines jüngsten Aufenthaltes in Galaz daselbst erkrankt war, hat sich bereits wieder erholt und ist nach Bukarest zurückgekehrt. — Der Präfect von Doro-hoiu, Stroiici, der schon vor längerer Zeit den Wunsch geäußert hat, sich von seinen Posten zurückzuziehen, hat nun

seine Demission gegeben, welche der Minister des Innern angenommen hat. Herr Stroiici wird sich nun zu längerem Aufenthalte ins Ausland begeben. — Die Nachricht, daß der Präfect von Dolj, Camarasescu, und der administrative Inspector Jancovescu um ihre Entlassung einge-kommen seien, wird als aus der Luft gegriffen bezeichnet. Einer officiösen Meldung zufolge wird der Primar der Stadt Sinaia, Manolescu, zum Ritter des rumänischen Kronenordens ernannt werden. — Der Generalinspector der Militärmusiken, Major Hübsch, hat seine Demission gegeben. Zu seinem Nachfolger wurde Hauptmann Ivanovici ernannt. — Herr Dionisie Buescu ist zum Veterinärarzt der Stadt L. Severin ernannt worden.

Ministerrath.

Die Minister sind für heute Nachmittag zu einer Sitzung unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Lascar Catargi einberufen.

Geriichtliches.

Der Justizminister M. Marghilouan wird am Freitag S. M. dem Könige die Dekrete, betreffend die an den Appellgerichtshöfen von Bukarest, Craiova und Galatz vorzunehmenden Ernennungen unterbreiten. — Der Kassationshof wird heute sein Urtheil in dem Rekurse des Herrn Racoviza und anderer Erben nach Alcaz gegen die Einsetzung eines Gerichtssequestres in der Person des Herrn Ganea fällen. — Der Calarascjisoldat Peter Engel, welcher unter der Anklage der Vergewaltigung zweier minderjähriger Mädchen stand, ist vom Kriegsgerichte des zweiten Armeekorps zu zehn Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Militärisches.

Die Generalinspektionen der Armee werden um die Mitte des nächsten Monats beendet sein. Am 27. November werden sich dann die Generalinspektoren unter dem Voritze des Kriegsministers versammeln, um die Beförderungslisten für das Jahr 1894 auszuarbeiten. — Gestern fand die Prüfung der Candidaten für den Grad eines Lieutenants in Reserve auf dem Terrain statt. Es hatten sich zu derselben 11 Cavallerie- 1 Artillerie- und 12 Infanterie-Freiwilige gestellt. Die mündliche Prüfung beginnt morgen. — Im Arsenal der Armee setzt die aus dem Obersten Gramaticescu, dem Oberstlieutenant Nafurel und dem Hauptmann Grigorescu zusammengesetzte Commission die Versuche mit dem rauchlosen Pulver fort, das der Artilleriemajor Iliescu und mit jenem, das der Artilleriemajor Dragomirescu erfunden haben. Man glaubt, daß die Versuche in einigen Tagen abgeschlossen sein werden.

Selbstmordversuch.

Die vierzehnjährige, bei Frau Vergilia in der Strada Sf. Ionica Nr. 6 bedienstete Magd Constantinescu hat vorgestern eine Schmelzlösung in selbstmörderischer Absicht zu sich genommen und sich so schwere innere Verletzungen zugezogen, daß die Bedauernswerthe ins Colheaspital überführt werden mußte.

Vom Maternitate-Spital.

Die Ephorie der Civilspitäler hat beschlossen, das Spital Maternitatea auszubessern und zu vergrößern.

Die Generaldirektion der Gefängnisse

hat beschlossen, jedes Gefängniß mit einem Atelier zu versehen. Im Gefängnisse von Bacaresti wird eine Schneiderwerkstätte, im Gefängnisse von Miaslea eine Schusterwerkstätte eingerichtet werden.

Räuberunwesen.

Im Walde Stariza im Distrikte Brahova und im Walde Baltiza im Distrikte Dimboviza sind seit einigen Tagen Räuberbanden aufgetreten. Die Behörden haben eine Streifjagd nach denselben ins Werk gesetzt. — Der Gärtner Mitran Fragila und seine Frau Anica wurden vorgestern Nachts in der Gemeinde Aproz, Distrikt Ilfov, von einer Räuberbande mißhandelt und ausgeraubt. — Eine aus 60 Infanterie- und 30 Kavallerie-soldaten bestehende Patrouille ist im Distrikte Tulcea organisiert und mit der Verfolgung der Briganten betraut worden, welche seit einiger Zeit die Gemeinde Istru terrorisiren.

Strike der Kofferarbeiter.

Die hiesigen Kofferarbeiter haben die Arbeit eingestellt. Sie verlangen eine Aufbesserung des Lohnes u. die Regelung der Arbeitsstunden, welche in den meisten Ateliers sehr unregelmäßig sind.

Präfectenschröb.

Ein hiesiges Blatt meldet, daß der Minister des Innern folgende Veränderungen unter den Präfecten vorgenommen hat: Der Präfect von Dimboviza, Cair ist durch den Subpräfecten Radu Bacarescu, der Präfect von Dolj, Oberst Logabi, durch den Deputirten Seulescu, der Präfect von Teleorman, Popescu, durch das Gerichtsmitglied Hagiopol, der Präfect von Olz, Manculescu, durch Herrn Toma Marocneanu, der Präfect von R. Serat, Lupu Costache, der seine Demission gegeben

hat, durch Herrn Ciurea, der Präfelt von Dorohoiu, Siroici, durch den Deputirten C. Desliu und der Präfelt von Gorj, Camarasescu, durch Dr. Frumuschann ersetzt worden.

Cholera.

Amtlicher Bericht von vorgestern auf gestern: G a l a z: 1 alte Erkrankung. F e t e s t i: 7 alte Erkrankungen, gestorben niemand, geheilt 1 Person. T u l c e a: 2 alte Erkrankungen. F o l s c h a n i: 1 alte Erkrankung. — Der Generaldirektor des Gesundheitsdienstes, Herr Dr. Felix, hat den Befehl erteilt, daß sämtliche Einrichtungen des Sanitätsdienstes in den von der Cholera ergriffenen Städten bis zum völligen Erlöschen der Epidemie bestehen bleiben.

Diebstahl.

Die „Donau“ meldet: Sonnabend mittags wurde in Galaz einem Passagier des dortigen Hotels „Concordia“ ein Portefeuille mit der Summe von 10.000 Lei gestohlen. Trotzdem die Polizei sofort in Kenntniß gesetzt wurde, konnte der Thäter doch nicht erwischt werden.

Versammlung der Handlungsgehilfen.

Heute um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittag findet im Daciaaal eine öffentliche Versammlung der hauptstädtischen Handlungsgehilfen statt, in welcher die Herren J. Matafaru und Zuffmann das Wort ergreifen werden.

Das administrative Palais

im Jassy soll ausgebessert werden. Zu diesem Behufe hat der Ministerrat dem Domänenministerium einen Kredit von 36.000 Lei eröffnet.

Sum griechisch-bulgarischen Schiffszwischenfall.

Nach einer Zuschrift der Bol. Corr. aus Sophia ist Griechenland andauernd bemüht, dem Zwischenfälle von Wididin eine erweiterte Bedeutung zu geben. Die griechische diplomatische Agentur hat in Sophia der bulgarischen Regierung eine Note überreicht, in welcher sie ihre Forderungen mit Bezug auf den von dem bulgarischen Cordonposten verwundeten Kapitän des griechischen Seglers als Rechtsansprüche darstellt. Allein von Rechtsansprüchen könne in diesem Falle nicht die Rede sein, da der griechische Schiffsführer ungesetzlich gehandelt und sich der Aufforderung des bulgarischen Postens beharrlich widersetzt habe. Korrekt wäre es gewesen, der Aufforderung des Postens Folge zu leisten und nachträglich eventuell Beschwerde zu erheben. Die bulgarische Regierung werde daher den griechischen Forderungen, da sie als Rechtsansprüche vorgebracht werden, ein absolutes „Nein“ entgegenzusetzen.

Zur Judenfrage in Rußland.

Den russischen Konsulen im Auslande ist in diesen Tagen die Weisung zugegangen, streng darauf zu achten, daß in den Pässen der Juden, die nach Rußland reisen wollen, ihr Glaubensbekenntniß angegeben werde. Hierdurch will die Regierung verhindern, daß die Juden mit Umgehung der bestehenden Vorschriften einfach als „Ausländer“ ihren Geschäften nachgehen.

Der Arzt des Fürsten Bismarck.

Die „Zukunft“ bringt in einer ihrer letzten Nummern einen sehr interessanten Artikel über den Leibarzt des Altreichskanzlers, Prof. Dr. Schweningen. Der Artikel schildert zunächst die Beziehungen Schweningers zur Familie des Fürsten Bismarck, wie sie durch eine gelungene ärztliche Behandlung des Grafen Wilhelm Bismarck angeknüpft wurden, und fährt dann fort: „Als Dr. Schweningen im Jahre 1891 mit dem Grafen Wilhelm nach Warzin kam, war er im Pommerischen natürlich ein hochwillkommener Gast. Man sprach über dies und das, auch über Krankheiten und Aerzte, und heimlich wurde Schweningen von der Fürstin im Interesse des Fürsten, und vom Fürsten im Interesse der Fürstin consultirt. Ueber Allgemeinheiten aber kam man nicht hinaus, und schließlich erklärte der fremde Herr aus Bayern, er sei „nebenbei auch Arzt“ und müsse einmal nun doch wieder heimwärts wandern. Ungern nur ließ man ihn scheiden und vorher schüttete der Fürst ihm erst noch sein bekümmertes Herz aus; kein Schlaf, Schmerzen in Nerven und Venen, gestörte Verdauung — und niurgends Hilfe, bei keinem Arzt und von keinem Recept. Die Aerzte sagten ihm, er sei ein verbrauchter Mann, müsse viel liegen, wenig an die Luft gehen, jede Aufregung meiden und in Beschaulichkeit allgemach so den Tod erwarten; höchsten trösteten sie ihn mit Palliativmitteln, mit Schlafpulvern und Morphium, das — zum Glück — sein Magen aber nicht annahm. Schweningen blieb seinem Prinzip getreu: er lehnte „im Rahmen der bisherigen unwürdigen Behandlung“ jeden Rath und jeden Einfluß ab und sprach eines nur als seine feste Ueberzeugung aus: daß nämlich der Kanzler, wenn nicht eine durchgreifende Aenderung der ganzen Lebensweise, eine strenge Selbstkontrolle und die peinlichste Ueberwachung der Ernährung, Bewegung, Ruhe und Verdauung u. eintrete, vielleicht „so ein halbes Jahr noch fortwurschteln könne“, daß dann aber die Natur sehr vernehmlich ihre Rechte geltend machen würde. Damit schied man denn von einander. Ein halbes Jahr später kam

Schweninger auf dem Wege nach Danzig über Berlin. Fürst Bismarck war ein gänzlich aufgegebener Mann. Die Diagnose schwankte höchstens noch zwischen Magen- und Lebertrebs, die Schmerzen waren unerträglich und Kräfte und Gewicht nahmen mit jedem Tage ab. Auch da gab der junge Doktor nur allgemeine Belehrung; kaum aber war er in Danzig angelangt, so rief ihn auch schon ein Telegramm zurück. Er fand die Familie in heller Verzweiflung, den Fürsten halb entschlossen, rückhaltslos sich ihm anzuvertrauen, wenn er sofort bleiben wolle. Die Szene soll recht dramatisch gewesen sein: kurze, aber entschiedene Pourparlers, die Umgebung in Aengsten, plötzliche Ruck an der Klingel — sollte er ihn etwa hinauswerfen? — nein: „Holen Sie die Sachen des Herrn Doktors von der Bahn!“ Und der Herr Doktor zog ins Reichskanzler-Palais, wie er ging und stand, im hellen Reise-Anzug, und die erste Vervollständigung seiner Toilette wurde — ich will's getrost nur verrathen — später erst aus der Goldenen Hundertundzehn bezogen. Also Leibarzt des Fürsten Bismarck und in der langen Reihe der Aerzte, die an diesem mächtigen Körper auf gut Glück und ohne Erfolg versucht hatten, gerade Nummer 101. Aber — eine ganz andere Nummer. Noch jetzt pflegt der Fürst zu sagen: „Der Unterschied zwischen Schweningen und meinen früheren Aerzten besteht darin, daß ich die Anderen behandelte, während er mich behandelt.“ So war es vom ersten Tage an. Mit unglaublicher Energie wurden diätetische und therapeutische Verordnungen gegeben und befolgt, alle Organe mußten prompt funktionieren und der Schlaf sich einstellen, ohne daß mit künstlichen Mitteln nachgeholfen wurde. Vierzehn Tage und Nächte wick der Arzt nicht von des Patienten Seite, und wie durch Zauberei rief er den Schlaf, den Appetit, den Humor und das Vertrauen wieder herbei. Am fünfzehnten Tage aber, da der Arzt zum ersten Male wieder an die frische Luft gekommen war, gestattete der Kranke in seiner wieder erwachten Lebenslust sich einen Erzeß, der nicht auf der Liste der Verordnungen stand: er löffelte behaglich einen tiefen Teller voll Buttermilch aus. Entsetzen des Arztes, Erbreehen des Kranken, ein Anfall von Selbstucht, die ganze Wirkung der vierzehn Tage zerstört. Um den Kranken vor lockender Buttermilch besser bewahren zu können, entführte Schweningen ihn nach Friedrichsruh, dann nach Gastein, wo überall unter strengster Controle an der Hebung der Kräfte und die Besserung aller Funktionen tapfer gearbeitet wurde, und geleitete ihn erst im nächsten Frühjahr wieder nach Berlin. Das gab denn ein großes Staunen; der Fürst, der sonst die Nacht durchgemacht und am Tage geschlafen hatte, der die Geheimräthe manchmal noch um drei Uhr Morgens zu sich beschied, der erschien nun um acht Uhr früh bei Herrn v. Buttamer, frisch, schlank u. gesund, elastisch, um, fünfzehn Jahre jünger geworden und fest entschlossen um zwölf oder gar um zwei Uhr Mittags das weiche Bett zu verlassen.“ Seitdem ist denn auch — mit wenigen Unterbrechungen — die Gesundheit des Fürsten unter strenger Beobachtung der von dem ausgezeichneten Arzte gegebenen Regeln glücklich erhalten geblieben. Wenn dem großen Staatsmann mit Gottes Hülfe zur Freude aller Deutschen ein noch recht langer, segensreicher Lebensabend beschieden sein wird, hat sein Leibarzt dabei ein Hauptverdienst.

Theater.

Gastspiel Agathe Barsescu.

Infolge der Erkrankung des Fräuleins Agathe Barsescu wird die heutige Aufführung der „Kameliendame“, s u s p e n d i r t. Freitag wird die Zauberin am Stein“ gegeben. Diejenigen, die für die heutige Vorstellung Eintrittskarten bereits gelöst haben, können dieselben bei Graeve & Comp. umtauschen.

Die französische Operetten-Gesellschaft

Die neue französische Operettentruppe unter der obersten Leitung des Herrn Theodor von Glaser beginnt ihr hiesiges Gastspiel im „Théâtre Lyrique“ morgen, D o n n e r s t a g, mit dem Stück „Champagnol malgré lui“, das in Paris seit einem Jahre ungeschwächte Erfolge erzielt. Von den Mitgliedern der Truppe nennen wir: die Damen Montbazou, Mealy, Thibaut-Tauffenberger, Mariette Sully, Leo Demoulin, Nette, Muffet, Murger, Sidley Girard, Barrett, de Marry und de Soula, die Herren Tauffenberger, Nigri, Chalmin, Philopon, Lucian Prad, Jourdan, Guarchet und Berthier Gaville — die sich alle in Paris des besten künstlerischen Ansehens erfreuen. Das reichhaltige Repertoire enthält bereits bekannte und ganz neue Stücke. Von den letzteren heben wir hervor: Gillette de Narbonne, Statue du Commandeur, Bioloneux, Brillant Achille und Femme de Narcisse. Die Kostüme für alle Stücke sind neu und in jeder Beziehung glänzend. Der morgige Eröffnungsabend wird jedenfalls den Beweis liefern, daß wir es mit einer Truppe zu thun haben, die nicht zu den alltäglichen gehört. Der Vorverkauf der Karten findet bei Herrn Gebauer statt.

Herbstmoden.

Von Ida Barber.

Bei jedem Saisonwechsel werden wir, wenn es gilt, Neuanschaffungen zu machen, an die Vergänglichkeit alles Irdischen gemahnt; wie wohl uns dieses memento im Allgemeinen stets traurig zu stimmen pflegt, scheint die Vergänglichkeit der Moden eher anregend auf unsere Stimmung zu wirken; gilt es ja, wenn das Alte passé, Neues, Schöneres zu wählen, eine Beschäftigung, der sich unsere Damen oft mit wahrer Leidenschaft hingeben. Ein Blick in die jetzt wohlaffortirten Modengeschäfte lehrt uns, daß die Fabrikanten und Confectionäre das Ihrige gethan, um den neuheitslüsternen Schönen eine Augenweide eigener Art zu bereiten. Da sind neue Brokatgewebe, deren Fond in der bekannten Changeantmode à la Voie Fuller in drei und vier Farben hergestellt ist, Damastes, mit en relief gewebten, sammetartigen Bouquets brochirt, Chines in verschwommenen Farbetönen, Gros de Naples mit angewebten Sammetgalons, geblumte schwarze Taffetas mit fingerbreiten Atlasstreifen durchwirkt, schwarze Poults de soie mit stecknadelkopfgroßen weißen Sammet-Effekten gemustert, Lindener Sammete in den neuen Nuancen: Carmoisin, Terracotta, Rostbraun, Baon (Blau mit Smaragdgrün durchschossen), Malvenlila, Magenta.

In Wollwaaren sind auffallend viel schwarz-weiß gemusterte Stoffe am Lager, schwarze Ternos mit angewebten weißen Angoraborten, stumpfe und glänzende Tucharten mit weißen, punktgroßen Koppes oder hochstehenden, seidenartig-schillernden Härchen durchwirkt, reizende Carreau-Gewebe, schwarz der Serge-Fond, das Carreau damebrettartig mit fischbeinbreiten, weißen Körperstreifen gemustert. Man wird allem Anschein nach viel Tuch-Kammgarn, Knickerbocker-Stoffe mit angewebten, stark gerauhten Bordüren verarbeiten, stumpfe Seidenstoffe, seidener Sammet mit Blumen und Schlangenmustern definiert u.

Für die Gesellschaftstoilette sollen Kleider mit 3 Viertel hohen Taillen in Aufnahme kommen; die Taillen bedecken die Schulter bis zur Hälfte, sind vorn und rückwärts en pointe eingeschnitten, mit gesticktem Goldbort oder breiter Chineseschärpe abgegrenzt. Nur für Hof- und Balltoiletten soll der runde Ausschnitt gelten, den eine in Schrägfallen gelegte Brustdraperie umgibt. Die Röcke werden durchwegs steif gearbeitet, die Schleppe aber weich gehalten, theils mit wattiertem Atlas gefüttert, theils mit schwerem Gros de Naples, dem unten statt der Balgeuse eine Goldschnur angereicht wird. Gar mannigfaltig ist die Ausstattung der zu meist in Zwickelform geschnittenen Schleppröcke; die elegantesten sind mit 4—6 gestickten Galons besetzt, vorn schürzenartig garnirt, mit Spizeneinsätzen, die eine farbige Seidenunterlage hervortreten lassen, gemustert, — die einfacheren sind nur unten mit einer aus Double-Face-Band gefertigten Rüsche umrandet, oder mit handbreitem, schrägen Sammetstreif eingefaßt. Runde Gehröcke werden zumeist aus doppelbreitem Wollstoff in Radform geschnitten; der Rock ist oben faltenlos, hat nur rückwärts eine gerade Naht, strahlt da dütenförmig aus; seitwärts werden große Taschen mit Batten aufgesetzt, eine sehr praktische Neuerung, die das lästige Suchen nach der rückwärts angebrachten Taschenöffnung unnöthig macht. — Elegantere Röcke halb aufstehend, bis in die Kniehöhe mit abgestuften Sammetbändern besetzt, sieht man vielfach mit schwarzen Sammettaillen geeint; die Ärmel sind dann vom Stoff des Rockes gefertigt, wie dieser mit travers gesetzten Sammetbändern besetzt.

In London ist es Fashion, die wieder einmal modernen blau-grün karrirten Kaschmirkleider sehr lang zu tragen, die Rückbahnen entweder in der Hand oder durch einen Schleppe-Bagen gerafft, und zwar derart, daß der 30 Centimeter hohe Lackstiefel bis oben hin sichtbar wird; von einem Unterrock keine Spur. Greift diese Mode durch, so dürfte die jetzt überraschend schnell in Rouss gekommene Jupon-Industrie empfindlichen Schaden erleiden. Die Blumpfoschen oder, wie es in England heißt, die divided skirts getheilten Röcke, sind nicht Jedermanns Geschmack, sie mögen sehr praktisch sein, das Gehen, Reiten, Springen, allerhand Sportübungen erleichtern, aber eine elegante Toilette bedarf nach unseren Modebegriffen des ungefähr ebenso langen und weiten, den Faltenwurf stützenden Jupons, dessen man hier zu Lande — einstweilen noch nicht entraihen zu können glaubt. — Derartig extravagante Moden, wie einfach sie auch sind, lassen die Trägerin leicht als emanzipirt erscheinen.

Sehr chic und decent sind dagegen die aus zweierlei Tuch gefertigten, luftfreien Bolantkleider mit anliegenden Jacquets, deren Schöße zirkelartig weit geschnitten sind; die Achsel deckt eine längere Schulterpellerine, die, wie der Rock mit schmalen Bolants bis an den Hals hin besetzt, vorn kreuzweise drapirt ist. Der gehrechte Rock braucht nicht gehoben zu werden, läßt weder Lederstulpe noch Jupon sehen, ist unten mit einem Aufstoßbaum aus spiralartig gewundenem Draht, der sich irtrefflich bewährt und dauerhafter als Borten und Doppelschnüre ist, abgegrenzt. Man wählt für diese Roben Stoff in zwei absteigenden Nuancen, fertigt aus der dunkleren die Bolants, aus der

lichteren den fingerbreiten, schräg geschnittenen Einsatz zu denselben, der als Besatz gilt.

Die sonst monotone schwarzeidenen Roben, die sich nun bald ein Jahrzehnt lang trotz allen Modewechsels mit Jet- oder Sammetauspuz begnügen mußten, werden heuer sehr effectvoll mit weißen Sammetröckchen garnirt; auch schwarze Sammet-Rouleaux mit weißer Chenille umwunden gelten für diese Kleider als letzte Mode. Recht effectvoll sind die schwarzen Sammet-Applications auf weißem Grunde, die gern zur Modernisirung jähriger schwarzer Seidenkleider verwendet werden. Man erzählt sich, daß Kaiserin Eugenie, die einst tonangebende Modedame der Welt, die seit dem Tode ihres Sohnes nur Schwarz trage, diese Mode „Schwarz-Weiß“ in Kurs gebracht. Sie hat, der schwarzen Roben überdrüssig, in verschiedenen Pariser Salons Roben fertigen lassen, die laut Angabe „pas noir, mais non coloré“ sein sollten. So entstanden die schwarz-weißen Modelle, die jetzt die Reise um die Welt machen und obgleich für eine lebensmüde, von ihren stolzen Hoffnungen betrogene Frau bestimmt, von den hoffnungsfreudigsten jugendlichen Erscheinungen getragen werden.

Auch die sonst alle grellen Farbtöne meidende Mäntel-Confection glaubt von der schwarz-weißen Mode-Aera Noth zu nehmen zu sollen. Man sieht schwarze Sammet-paletots mit weißen, dicken Moirée-Passepoils umrandet, schwarze Pellerinenmäntel, deren Kragen mit weißem Peluche eingefast sind, Capes von schwarzem Tuch mit weißen Passementerien und Grelots besetzt, reizende Tailenkragen aus weißem Sammet mit Aufschlägen von schwarzem Moirée antique.

Im Allgemeinen entbehrt die Mäntel-Industrie neuer Ideen. Immer wieder Paletots, Capes, Pellerinen. — Sehr sehr sind die aus laiserblauem Tuch gefertigten halbweiten Jacken — „Soldateska“ genannt — die mit Goldborten, Brusttaschen, Spauletes ganz nach militärischem Muster gearbeitet werden und für schlante, jugendliche Erscheinungen eine reizende Tracht bilden. — Die vor mehr als einem Jahrzehnt beliebten halblangen Sammetpaletots dürften — vorliegenden Modellen nach zu urtheilen — wieder ein Saisonartikel werden. Man füttert sie mit Changanant-Seidenstoff, besetzt sie mit Pelzrollen, Marabouts oder Jetgarnituren; die Schöße sind der Taille mittelst passepoilirter Naht angelegt, in Glockenfalten auslaufend, der Achselkragen gleichfalls en tuyen, rückwärts länger als vorn, fast pellerinenartig, nach oben hin mit voller Condorrüsche von schwarzen Spitzen oder Federn abschließend.

Die Regenmäntel, denen nach Aussage der Wetterpropheten mehr Verwendung bevorsteht, als unseren Modedamen lieb, sind mit gesticktem Schulterstück, hohen, weiten Reulennärmeln, breiten, gestickten Schärpen gefertigt. Die Länge entspricht der des Kleides; diesen einfachen, nach Art der Hängeschürzen gefertigten Mäntel assortirt man große Pellerinenkragen, die, warm gefüttert, den leichten Regenmantel auch als Wintermantel gelten lassen.

Paletots werden zumeist aus porös-wasserdichten Stoffen in den Nuancen-Mousse, Tegethoffblau, Stahlgrau gefertigt; man stattet sie mit spitzen Capuchons, großen Taschen, weit abstehenden Ballonnärmeln aus, denen breite Leder-, Sammet-, Passenterie-Stulpen assortirt sind. — Für Regenmäntel wird vielfach dänisches Leder als Besatz verwendet; die Batten, Knöpfe, Aufschläge sind aus diesem Material gefertigt, mit dunklerem Sammet-Passepoil oder Stepperei umrandet.

Eine neue Paletotform, „Corso“ genannt, zeigt rückwärts kurze in Harmonikalfalten aufgestellte Schloßtheile, vorn lange, shawlartig herabhängende, gestickte Enden, die unten mit handbreiten Chenillefransen abgegrenzt werden.

Der „Corso“ ist mehr eine Tracht für ältere Damen, wird dementsprechend aus schweren Seiden-, Sammet- oder Chinestoffen gefertigt, auch mit Seidentressen oder en relief gestickten Bordüren garnirt.

Die Herbstmode verlangt, daß der Hut in Styl und Farbe mit dem Paletot, eventuell Mantel, übereinstimme. Unsere größeren Confections-Geschäfte haben denn auch zumeist Ateliers für das Puzfach eingerichtet, in denen jene petits riens geschaffen werden, die so viel kosten und nach so wenig aussehen, daß man sich oft verwundert fragt, worin denn der Werth eines solchen Hütchens bestehe. Das ganze, zu solchen modernen Capotes verwendete Material kostet vielleicht 12—16 Frcs. und der Preis beziffert sich nicht selten auf 100—120 Frcs.

Capotes werden jetzt vielfach mit aufgeschlagenem, aus Sammetfedern mosaikartig zusammengesetztem Diadem gefertigt, nach den Ohren zu länger, rückwärts mit Einschnitt, dem dann die nach vorn zunehmenden Rinnbänder eingefest sind. — Eine eigene Specialität sind die aus Käserflügeln zusammengesetzten Tocques; sie schillern in allen Farben, lassen sich auf den ersten Blick gar nicht bezüglich ihrer Provenienz erkennen, wirken aber, nach dem man das Material gestrichet, um so interessanter; oder soll man — vom thierfreundlichen Standpunkte ausgehend — dieser Mode-Industrie nicht nur kein Interesse entgegenbringen, sondern sogar gegen dieselbe Front machen?

Von dem jüngst in Paris unter Curatel gestellten Herzog von Talleyrand, der sich gern als erster Modelöwe der Seinesstadt gerirte, erzählt man, daß er für seine Gemahlin ein Duzend solcher aus Käserflügeln zusammengesetzten Hüte bestellte, deren Werth sich auf mehr als 1000 Francs bezifferte. Der Herzog selbst trägt seine Hüte, wie ehemals König Ludwig von Bayern, mit Brillantengarnirt, in den Cravaten große Brillant-en-Broches, die Schirmgriffe mit Brillanten und Perlen pavirt; dabei zählt der gute Herr 64 Jahre; Alter schützt bekanntlich vor Thorheit — nicht.

Aus der Welt des Verbrechens.

I.

Ein häßlicher Erwerbssweig.

Barasdin, 8. Oktober.

Die Affaire von Bistupec, wo im August l. J. mehrere Bettler verhaftet wurden, unter dem Verdachte, Kinder, die sie von deren Eltern zum Betriebe des Bettlergewerbes erhielten, in unmenschlicher Weise verstümmelt zu haben, um durch den Anblick das öffentliche Mitleid zu erregen, ist Dank der umsichtigen und trotz der Nothwendigkeit zahlreicher Erhebungen in räumlich weit auseinandergelegenen Ortschaften dennoch raschen Voruntersuchung durch den Herrn Gerichtsadjunkten Karl Nikits nunmehr abgeschlossen und wurde gegen die verhafteten Bettler, die beiden Ferk, Karl und Anton, sowie die Dora Stanics auch bereits gerichtlich vorgegangen. Ueber Antrag der l. Staatsanwaltschaft vom 26. September l. J. wurde die strafgerichtliche Untersuchung gegen die Genannten verworfen und die Inhaftirten sammt allen Akten dem hiesigen l. Bezirksamte abgetreten, welches gegen die Bettler, sowie gegen die Eltern der mißhandelten Kinder wegen Uebertretung gegen die öffentliche Sicherheit, bezeichnet in den §§. 517 Str.-G. (Betteln), 520 Str.-G. (Betteln der Kinder) und 521 St.-G. (Herleihen der Kinder zum Betteln), ferner wegen Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens, bezeichnet im § 360 Str.-G. (Ver-nachlässigung des Kranken von Seite seiner Angehörigen)

II.

Der Mörder seines Kameraden.

Paris, 9. Oktober.

In Saint-Louis (Senegal) begannen heute vor dem dortigen Kriegsgerichte die Verhandlungen in dem Prozesse Quiquerez-Segonzac. Obwohl die Vorgänge, die dem Prozeß zugrunde liegen, schon größtentheils bekannt sind, geben wir sie in Folgendem zum besseren Verständniß wieder: Am 5. März 1891 verließen der 27jährige Dragonerlieutenant Quiquerez und der drei Jahre jüngere

standes zu bringen. Im Herbst sollen sie nach Paris kommen; bis dahin werde ich trachten, mit mir selbst ins Klare zu kommen, ob ich in die Aeltere oder in die Jüngere vernarrt bin; die Eine oder die Andere ist es aber jedenfalls, die mir's angethan!

„Vor dem Herbst wird sich schon noch eine Dritte hinzugesellen, welche es dir erschwert, über deine Empfindungen ins Klare zu kommen.“

„Ich zweifle daran! Doch ich rede da von der ganzen Geschichte scherzweise und bin doch eigentlich ziemlich nahe davon berührt. Ich hatte mit aller Bestimmtheit auf deinen Beistand gezählt, und nun macht es mir den Eindruck, als ob du mir denselben verweigern wollest!“

„Du hast die Rechnung ohne den Wirth gemacht, ich sehe Julietten gar nie mehr!“

„Es ist also wahr, was man sich zuflüstert?“

„Was flüstert man denn?“

„Daß du dich mit deinem Vater gezankt habest.“

„Ja, das ist allerdings wahr.“

„Es kann doch nicht dein Ernst sein, Jacques; es handelt sich wohl nur um ein kleines Mißverständnis, um eine momentane Verstimmung — man pflegt mit den Seinen immer rasch wieder ins Klare zu kommen!“

„Ich kann dir die Versicherung geben, daß es mir bitterer Ernst ist! Zwei Monate sind bereits ins Land gegangen, seit ich weder Vater noch Schwester gesehen. Ich denke daran, Frankreich für immer zu verlassen.“

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Nemesis.

Roman von Janne Matret.

(31. Fortsetzung.)

Paul unterbrach sich plötzlich, wechselte seinen Platz und verwickelte sich in einen Satz, welchen er nicht recht zu Ende führte.

„Was ist dir denn, lieber Freund?“ forschte Jacques überrascht.

„Ich habe dir ein ziemlich demüthigendes Geständniß abzulegen; ich schäme mich meiner selbst, denn ich sehe, daß ich ein schwankendes Rohr, ein Mensch bin, welcher dauernder tiefer Gefühle unfähig zu sein scheint. Du hattest mir das übrigens vorhergesagt.“

„Was soll das heißen?“

„Ich, ich habe aufgehört, deine Schwester zu lieben, oder richtiger bemerkt, ich liebe sie zwar immer noch, aber doch nur, als ob ich ihr zweiter Bruder wäre. Ich verzichte darauf, die Rolle des Lückenbüßers bei ihr zu übernehmen!“

„Ich wünsche dir Glück dazu, lieber Freund; es ist dies eine Rolle, welche kein Mann, der sich selbst achtet, durchzuführen darf.“

„Ganz gut und ganz schön, aber es ist mir doch peinlich, Julietten diese Mittheilung zu machen, und ich möchte dich herzlich bitten, es an meiner Stelle zu thun.“

„Bah, Juliette, welche so aufrichtig ist, daß sie dir gegenüber ihre ehrgeizigen Pläne ganz unverbohlen zum Ausdruck brachte, wird die Aufrichtigkeit auch an dir nur gutheißen. Was veranlaßt dich übrigens zu diesem Meinungsumschwung? Wegen welcher neuen Schönheit hast du meiner Schwester entsagen gelernt?“

„Wenn ich die Wahrheit bekennen soll, sind es deren zwei, die mich zu diesem Treubruche verleiteten.“

„Du gehst scharf ins Zeug, das muß man dir lassen!“

„Höre mich an! Die Sache ist nicht ganz so ungeheuerlich, wie es den Anschein hat: es sind zwei reizende kleine Amerikanerinnen, die sich so ähnlich sehen wie ein Wassertropfen dem andern; sie sind im Alter nur ein Jahr auseinander; es war so niedlich, wenn man die Beiden, reizend gekleidet, auf dem Monte Pincio einherwandeln sah — die gleichen Gestalten, die gleichen Bewegungen, das gleiche Lächeln, dabei aber gar nicht kolet, heiter, lebenswürdig, sich am Leben und den Menschen erfreuend; die Sonne, Rom die Künstler — kurzum Alles, was schön war und gut, gefiel ihnen! Ich ließ mich dort vorstellen und wurde freundlich aufgenommen; sie besitzen ein großes Vermögen, sind aber trotzdem durch die Huldigungen, welche man ihnen entgegenbringt, noch nicht verdorben, sondern von einer geradezu löstlichen Naivität; sie finden es auch ganz natürlich, daß alle Welt ihnen zu Füßen liegt — sie heißen Rosa und Violette und besitzen alle Eignungen, um einen armen Teufel um den letzten Rest seines klaren Ver-

Unterlieutenant bei den berittenen Jägern, Graf Renee de Segonzac, Bordeaux, um eine Forschungsreise von der Elfenbeinküste landeinwärts anzutreten. Sie kannten einander vorher nicht. Quiquerez, ein stattlicher Mann, Geblänge einer Offiziersfamilie, wollte in Afrika eine Gelegenheit finden, sich auszuzeichnen und dadurch den Widerstand des Senators General Bellot, der ihm die Hand seiner Tochter verweigert hatte, zu brechen. Renee de Segonzac war anders angelegt, sehr lebenswürdig, sehr eitel, immer darauf bedacht, es Anderen in irgend einem Sport vorzuzuthun, und ein Sport war für ihn die Afrikafahrt. Vereint durchzogen die Beiden den Küstenstrich von Groß-Bassam bis an die Grenzen der Republik Liberia, von wo sie zurückkehren sollten; aber Quiquerez hatte einen anderen Plan gefaßt. Er wollte weiter vordringen und fand dafür bei seinem Reisegefährten, wie die Begleiter bezeugen, nur geringe Neigung. Die Expedition befand sich am 10. Mai an der Mündung des Stromes San Pedro, an dessen Ufern ein Engländer, Namens Williamson, mehrere Faktoreien besitzt. Damals schrieb Quiquerez zum letzten Male an seine Familie. Zwölf Tage später war er todt; de Segonzac hatte ihn, wie die Anklage behauptet, im Schlafe getödtet. Die Expedition befand sich in dem Negerdorf Plaulu. In der Nacht vom 21. zum 22. Mai hörten die schwarzen Begleiter einen Schuß, erhoben sich rasch und eilten in das Zelt der Offiziere. Dort lag der Lieutenant Quiquerez mit zerschmettertem Schädel. De Segonzac stand neben dem Todten und sagte kurz: „Der Lieutenant hat sich getödtet!“ Dann zog er eine Decke über das entstellte Gesicht und eine Stunde später wurde die Leiche auf seinen Befehl in einer seichten Grube verscharrt.

Den nächsten Tag trat de Segonzac mit seiner Eskorte den Weg nach der Küste an. An seine Familie telegraphirte er aus Dakar: „Quiquerez Fieber gestorben. Benachrichtigt Familie; zurückkomme. Renee.“ Am 1. Juli war de Segonzac in Paris und ließ sich von einigen Blättern als einen Helden feiern, der durch Stromschnellen geschwommen ist und aus einem Gefecht mit Menschenfressern mit einem zerbrochenen Arm davonkam. Sein „treuer Gefährte Quiquerez war am kalten Fieber gestorben.“ Segonzac besuchte die Mutter seines Kameraden, die in zweiter Ehe mit einem Oberst Fij verheiratet ist, und benahm sich so sonderbar, daß dieser sofort Verdacht schöpfte. Am 20. Juli erschien im „Journal officiel“ ein Bericht Segonzac's über die Forschungsreise, am 31. Juli sein Tagebuch, am 1. September ein langer Artikel in der „Revue des Deux Mondes“, der mit dem „Journ. off.“ in mehreren wesentlichen Punkten nicht übereinstimmte. Oberst Fij hatte aus den verschiedenen Berichten die grellsten Widersprüche ausgezogen. Ein Bischof der Republik Liberia hatte ihm auf seine Nachforschungen geantwortet: es heiße, Quiquerez sei in Plaulu meuchlings getödtet worden.

Warum behauptete de Segonzac, in der „Revue des Deux Mondes“ „der Tod Quiquerez' sei 200 Kilometer stromaufwärts erfolgt, während Plaulu nur 25 Kilometer stromaufwärts am San Pedro liegt? Es gelang dem Stiefvater, der zugleich der Onkel Quiquerez' gewesen war, mit Hilfe Williamson's die Grabstätte zu finden, welche die Neger durch einige Steinblöcke bezeichnet hatten. Der Schädel war von einer Kugel durchbohrt, die von links Ohr abwärts gegangen war. Sich so eine Kugel durch den Kopf zu schießen, wäre für einen Liegenden unmöglich, behauptet die Anklage. Oberst Fij veranlaßte Williamson, nach Paris zu kommen, und de Segonzac war am 10. Oktober 1892 nicht wenig erstaunt, als er diesen auf dem Kriegsministerium im Kabinete des Generals de Kermartin

mit Oberst Fij fand. Die bestimmten Aussagen des Engländer's, der Quiquerez gekannt hatte, gestatteten ihm nicht länger an seiner Version fest zu halten, sein Gefährte sei am kalten Fieber gestorben. Er gab nun zu, eine Kugel habe dem Leben des jungen Offiziers ein Ende gemacht. Wenn er dies nicht erzählte, so geschah es aus Schonung für Frau Fij.

Nun begann ein heftiger Zeitungskrieg zwischen den zwei Parteien. Paschal Groussot vertrat in seiner „Bouche de Fer“ die Anklage und wie sehr auch de Segonzac und die Seinigen sich anstrebten, den Engländer Williamson als einen elenden Lügner zu brandmarken, der einem französischen Forscher den wohlverdienten Ruhm nicht gönnt, so konnten sie nicht hindern, daß de Segonzac, der gewünscht hatte, frei nach Afrika zurückzukehren, um dort seinen Verleumder Lügen zu strafen, am 20. Juni d. J. von zwei Gendarmen aus dem Schlosse seiner Großmutter im Departement Seine-et-Marne abgeholt, ins Militärgefängniß nach Orleans und von dort am 8. Juli nach Bordeaux gebracht und in einer Schiffszelle nach Saint-Louis befördert wurde. Die Hauptelemente der Anklage hat er selbst durch seine prahlerischen Lügen geliefert.

Bunte Chronik.

Der Wagen von Berlin.

Ueber die Fleischversorgung Berlins hielt jüngst in Berlin der Direktor des dortigen städtischen Zentral-Vieh- und Schlachthofes einen Vortrag, laut welchem Berlin im letzten Jahre die gewaltige Menge von 111 Mill. Kilo Fleisch konsumirt hat. Das ergibt per Person und Jahr 70 Kilo gleich 140 Pfund. Von dieser gewaltigen Fleischmenge sind 93 Millionen Kilo auf dem städtischen Schlachthofe geschlachtet und 18 Millionen Kilo von auswärtig eingeführt worden. Für die 93 Mill. Kilo Fleisch, welche vom städtischen Schlachthofe ausgingen, waren erforderlich (in runden Summen) 134,000 Rinder, 518,000 Kälber, 521,000 Schweine und 356,000 Schafe. Damit ist aber die Menge des Fleischkonsums noch nicht erschöpft, denn es haben in dem „Roß-Schlachthofe“ in der Greifswalderstraße auch noch zirka 8000 edle „Schlachtröse“ ihr Leben auszuhauchen müssen, um dem Bedürfniß des Fleischkonsumirenden Berlins gerecht zu werden. Der große Geflügelbedarf Berlins ist in dieser Statistik nicht einbegriffen.

Der Umgang mit — Russen.

Die „Petite Republique Francaise“ gibt weise Rathschläge darüber, wie sich der gebildete Franzose bei Tisch einem Russen gegenüber zu benehmen habe: „Gebt nie einem Russen die Hand, wenn Ihr Handschuh anhabt. Ist nicht mehr Zeit, den Handschuh der rechten Hand abzuziehen, so streift schnell den Daumen frei, und wenn Ihr dann die Hand reicht, entschuldigt Euch mit dem einfachen Worte vinovatte (soll wohl heißen isw nite). Habt Ihr einen Russen zu Tisch, so gebt vor der Mahlzeit einige Hors d'oeuvre, die besonders gereicht werden müssen, und vergeßt nicht, dazu den Schnaps anzubieten. Je stärker er ist, umso höher werdet Ihr in der Achtung des Gastes stehen. Der Hausherr muß den Brantwein selbst eingießen, und zwar in ein Bordeauxglas, dann muß er des Beispiels wegen zuerst das Glas leeren. Wenn Ihr einen Trinkspruch ausbringen wollt, laßt vorher die Gläser füllen. Wenn Ihr das versäumt, so gilt das Unhöflichkeit gegen die Gäste, deren Gläser leer bleiben. Habt Ihr Euren Trinkspruch gehalten, so leert Euer Glas mit einem Zug bis auf den letzten Tropfen,

laßt Ihr etwas darin, so bedeutet das, daß Eure Worte nicht aufrichtig gemeint waren.“ Da heißt es also Achtung geben und sich diese schönen Sitten genau einprägen. — Der Humor der Russenbegeisterung hat es bis jetzt nur auf einige dürftige Scherze gebracht, wie den, daß in den Musikhallen statt des beliebten englischen music, music nur noch gebrüllt wird: muschik, muschik! oder den andern, daß der Hausherr seine Ehehälfte auffordert, sich zu erheben, wenn russischer Salat aufgetragen wird.

Daß Richard Wagner's Genius

eines Tages dazu ausersehen sein würde, einem aus der Mode gekommenen Pariser Cafe Chantant wieder Zulauf zu verschaffen — wer hätte diesen Triumph noch vor wenigen Jahren ahnen können! Seit acht Tagen ist das „Petit Casino“ für jede Vorstellung der einaktigen „Walküre“-Parodie „La V'lacquirit“ (etwa: Die kann leicht lachen) total ausverkauft. Ohne an textlichem und musikalischem Witz die klassische „Tannhäuser“-Parodie zu erreichen, macht „La V'lacquirit“ doch den erfreulichen Eindruck einer von begabten, theaterkundigen Leuten geschaffenen, das Genie des Meisters eher feiernden als böswillig verkleinernden Drolerie. In seinem Respekt vor dem Autor der Tetralogie geht der musikalische Parodist, Herr Bonnamy, vielleicht sogar ein wenig zu weit. Wir müssen einen verhältnißmäßig langen rezitativen „monologue“ Wotan's über uns ergehen lassen, bevor der erlösende Schwefelchor der Walküren: „Ah, la pau — la pauvre fille!“ (ein beliebter Pariser Gassenhauer) dem Heiterkeitsbedürfnisse des Saales Genüge schafft. Die lustigste Szene ist die Kauferei Hundings und Sigmund's. Beide werfen plötzlich ihre Thierfelle ab und stehen mit drohend vibrirenden Biceps einander als Athleten gegenüber, jeder mit der großen Klubmedaille ausgezeichnet. Das Tanzduett (!) Wotan's und Fricka's, der Jodler Fricka's, das Couplet der Walküre mit einem den Noien von Hojotoho genau angepaßten Refrain: „An quel Papa!“, das artige Walzerduett der wö'rischen Zwillinge; der dem modernen Meth, la biere de Müller gewidmete Lobgesang und Sigmund's Verherrlichung Edison's bei dem Anblick des elektrisch beleuchteten Schwertkaufes — das wären so ungefähr die „Perlen“ dieser Partitur. Gesungen wird überraschend gut, Kostüme und Dekorationen (Walküren-Bicycle-Wettfahrten) sind ganz allerliebt. Besondere Hervorhebung verdient die bei der jetzigen Pariser Stimmung geradezu auffallende Reserve, welche die Librettisten bezüglich der großen politischen Tagesfragen sich auferlegten Sigmund, der „Leutone“, wird nicht ein einzigesmal „Sauertrautresser“ genannt und Gott Wotan verzichtet auf den wohlfeilen Erfolg eines in den Saal geschleuderten „Nitschewo.“ Trotz dieser sonderbaren Unterlassungssünden der Autoren hat die Censur dem Stücke das Admittatur nicht verweigert.

Die Hochzeitsreise im Ballon.

Pünktlich, wie er es angekündigt, hat der Fabrikant Herr Charbonnet in Turin am Sonntag, gleich nachdem er in der Kirche mit seiner Braut Anna de Michaelis getraut worden war, den Luftballon mit seiner jungen Gattin bestiegen, um eine Hochzeitsreise in die höheren Sphären anzutreten. Der Ballon hat einen Fassungsraum von 1700 Kubikmetern. Im Korbe hatte das Pärchen für zwei Tage Proviant mit sich genommen. Um 7 Uhr Abends ließ Herr Charbonnet den Ballon sinken, und dieser landete bei dem Dorfe Biobasi, wo das Pärchen auch übernachtete. Montag Morgens wurde die „Stella“, so heißt der Ballon, wieder bestiegen, worauf das Pärchen seine Luftfahrt fortsetzte.

Paul erhob sich, und indem er beide Hände auf die Schultern des Freundes legte, sprach er mit einer vor Erregung zitternden Stimme:

„Das wirst du nicht thun!“

„Wer weiß!“

„Höre mich an! Du bist dir vollkommen bewußt, wie innig ich dir von jeher zugethan gewesen bin. Lasse mich Herrn v. Mieris aufsuchen!“

„Um mein Anwalt zu sein? — Zwecklos! Ich verbiete es dir sogar. Ich weiß wohl, daß mein Vater mich wieder in Gnaden aufnehmen würde unter der Bedingung, daß ich meinen Grundbesitz entsage, mein Wort zurücknehme, aber ich will und werde das nicht thun.“

„Ich finde den Besitz eine Ungeheuerlichkeit; je mehr ich nachdenke, desto mehr komme ich zu der Ueberzeugung, daß der Mann sich selbst genügen muß, daß ein angehäuftes Vermögen so rasch als möglich wieder unter die Leute kommen sollte; ich verzichte somit auf die väterliche Erbschaft — das ist logisch, nicht wahr?“

„Ich nenne es eher unsinnig, ich nenne es überreizte Phantasie eines Irren!“

„Möglich, aber ich beabsichtige, aus dieser Tollheit mir eine Lebensregel zu machen, und es ist vollkommen unnütz, darüber mit mir zu rechten; ich weiß im vorhin-ein Alles, was du mir in dieser Hinsicht sagen wirst! Wenn dir also daran liegt, daß wir gute Freunde bleiben, ja reden wir von anderen Dingen.“

„Allerdings will ich, daß wir gute Freunde bleiben, Jacques, und du magst überzeugt sein, daß es nicht in

meiner Absicht liegt, dich zu quälen — gestatte mir nur, dir gegenüber unumwunden auszusprechen, daß ich den Zorn deines Vaters begreife. Versehe dich einen Augenblick in seine Lage; selbst vom Standpunkte der Welt aus lassen sich deine Ansichten schwer begreifen, die Welt ist nun einmal skeptisch und glaubt nicht leicht an den Sozialismus der Millionäre!“

„Mein Vater braucht nur das zu thun, was ich stets beobachte, er braucht sich nur um Gleichgiltige und Unbekannte nicht weiter zu kümmern!“

Paul Reynal konnte Jacques zu keinem weiteren Zugeständnisse bewegen. Er trachtete das Gespräch, welches einen so ungünstigen Verlauf genommen, zu neuer Lebhaftigkeit anzufachen, ohne daß ihm dies jedoch gelingen wäre. Da es inzwischen spät geworden, trennten sich die Freunde, um sich zur Ruhe zu begeben. Paul hatte nur so viel erreicht, daß Jacques ihm versprochen, ihn jedenfalls besuchen zu wollen. Wenn er auch all seinen anderen Freunden den Rücken wendete, mit diesem beschloß er in herzlichem Verkehr zu bleiben; ja, er nahm sich sogar vor, bei ihm abzustiegen, wenn er nach Paris komme, anstatt ins Hotel zu gehen, und Paul mußte das schon als eine ganz bedeutende Konzession betrachten.

Aus dem Gespräch mit Jacques aber hatte Paul in erster Linie die Ueberzeugung gewonnen, daß der junge Mann sich sehr stark mit dem Gedanken trage, Frankreich zu verlassen, und als er Sophocles v. Mieris davon Mittheilung machte, war dieser geradezu entsetzt.

Juliette hatte inzwischen der Idee, eine Krone auf ihr hübsches blondes Haupt zu setzen, ganz und gar nicht entsagt. Sie hatte von dem Vater eine außerordentliche Hartnäckigkeit und Ausdauer geerbt; als Kind schon, wenn man sich weigerte, eine ihrer Launen zu befriedigen, schwieg sie und setzte keinen Widerstand entgegen, sondern wartete klug den richtigen Augenblick ab, um das zu erreichen, wonach ihr gelüftet; gewöhnlich gaben die Anderen, des Kampfes müde, nach; sie pflegte das aber nie zu thun.

Ihr Vater hatte Werth darauf gelegt, daß sie an ihrer Lebensweise nichts ändere, und so geschah es, daß sie in manchen Häusern mit dem Marquis von Terreneans zusammenkam; er war ein Mann von außerlesen feiner, weltlicher Bildung, von tadellosen Manieren und machte ihr in diskreter Weise den Hof. Er mochte einige vierzig Jahre zählen, hatte bereits viele Illusionen und noch mehr Haare verloren, aber sein etwas kahler Kopf war immerhin distinguirt zu nennen, und Niemand trug sich so wie er. Juliette fand ihn geradezu entzückend in Bezug auf seine gesellschaftlichen Manieren; Frau v. Ciray, die Dame, welche zu allererst an die Möglichkeit dieser Verbindung gedacht, sprach eines Tages zu dem jungen Mädchen:

(Fortsetzung folgt)

Eine Henne, die — beinahe goldene Eier gelegt hätte.

Aus der Provinz Sachsen schreibt man: Folgende Geschichte erhebt vollen Anspruch auf Glaubwürdigkeit: „Ende vorigen Jahres kaufte ein Mülhberger Fleischer von dem Windmühlbesitzer Schurig in Staditz ein Stück Vieh und bezahlte den Preis gleich im Stalle. Später merkte der Verkäufer, daß ihm ein zehn- und ein zwanzigmarkstück von dem Erlös abhanden gekommen war. Trotz eifrigsten Suchens fand man von dem Verluste keine Spur. Erst in voriger Woche löste sich das Räthsel auf, indem man die beiden Goldstücke im Magen einer geschlachteten Henne entdeckte, die mit anderem Federvieh in jenem Stalle Futter aufzuspicken pflegte.“

Handel und Verkehr.

Bukarest, 16. Oktober 1893.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 18. Oktober. 6% Staats-Obligationen 101.50. 8% Anale Pfandbriefe 95.25. 7% Rückliche Pfandbriefe 102.00. 6% Rückliche Pfandbriefe 101.00. 5% Rückliche Pfandbriefe 90.00. 5% rperpe. Rente 101.00 5%, Amort. Rente 96 1/2. 4% Rente 81.50 5%. Communal-Anleihe 91.00. Nationalbank 1551. Baubank 160 Macia-Romania 450.00. Nationala 455. Paris-Cheq 99.80.00 Paris 3 Monate 99.10. London Cheq 85.20.00. London 3 Monate 25.08.75. Wien Cheq 1.99.60. Wien 3 Monate 1.97.50. Berlin Cheq 123.80.00. Berlin 3 Monate 122.25.00. Antwerpen Cheq 99.65.00. Antwerpen 3 Monate 98.85.

Wien, Schluß. 17. Oktob. Napoleon 10.065. Türkische Eta 11.36. Silbergoldene Papier 100. Papirerubel compt. 131.75. Kreditanstalt 335.35. Oesterr. Papirerente 98.80. Oesterr. 119.20. Silberrente 115.80. Ungar. Oesterr. 98.70. Sicht London 127.00. Paris 50.35. Berlin 62.40. Amsterdam 105.20. Belgien 50.25. Ital. Banknoten 44.80. Berlin, Schluß. 17. Oktob. Napoleon 16.15. 5%. Am. rum. Rente 95.10. 5%. Am. rum. Eisenbahnen 103.00. 4% rumänische Rente 81.00. Bukarester Municipal-Anleihe 94.80. Oesterr. Papirerubel 212.00. Distrikts-Gesellschaft 172.25. Devis London 20.24. Paris 80.40. Amsterdam 167.90. Wien 159.60. Belgien 80.25. Italien 71.50.

Paris, 17. Oktob. 4 1/2% franz. Rente 104.97. 3% franz. Rente 98.65. 5% perpet. rum. Rente — Ital. Rente 84.00. Griech. Anleihe 1881 185.50. Ottomanbank 585.62. 6% Egypter 517.50. Zertloslose 89.50. London cheques 25.19. Devis Amsterdam 407.12. Devis Berlin 122.65. Devis Belgien 1/2. Devis Italien 11.75. London, 17. Oktob. Consolidates 98 3/16. Banque de Roumanie 7.00. Devis Paris 25.28. Devis Berlin 20.61. Amsterdam 12.04. Frankfurt a./M., 15. Oktob. 5% rum. amort. Rente 95.80. 5% rum. amort. Rente 80.30.

Vorstensviehmarkt in Steinbruch.

Bericht der Vorstensviehhändler-Gasse in Steinbruch vom 11. Okt. Tendenz: unverb. Borrath am 9. Oktober 182,629 Stück, am 10. Oktob. wurden 4578 Stück aufgetrieben, 4580 Stück abgetrieben demnach verblieb am 11. Oktober ein Bestand von 182,627 Stück. — Wir notiren: Mastschweine: Ungarische prima: Alte schwere von — bis 42 fr., mittlere von — fr. bis — fr., junge schwerer von 43 — fr. bis 43 1/2 fr., mittlere von 43 1/2 fr. bis 45 — fr., leichte von 45 — fr. bis 48 — fr., Ungarische Bauernwaare schwere von 42 — fr. bis 43 — fr., mittlere von 43 — fr. bis 45 — fr., leichte von 46 fr. bis 47 fr., Rumänische schwere von — fr. bis — fr., mittlere von — fr. bis — fr., leichte von — fr. bis — fr., Rumänische Original (Stachel), schwere von — fr. bis fr., leichte von — fr. bis — fr., Serbische, schwere von 42 fr. bis 43 fr., mittlere von 41 fr. bis 42 — fr., leichte von 40 — fr. bis 41 1/2.

Schweinemarkt in L.-Severin.

In der Zeit vom 13. April bis zum 6. Oktober wurden in die Stallungen des Schweinemarktes von L.-Severin 9198 Stück Schweine eingeliefert und von diesen 2236 ins Innere des Landes und 2630 nach Oesterreich-Ungarn verkauft, so daß noch 4332 Stück Schweine in den Stallungen verblieben.

Eine neue Pferdekrankheit.

Unter den Pferden der hiesigen Fuhrwerksbesitzer ist eine neue Krankheit ausgebrochen, die in einer Geschwulst besteht, welche sich im Laufe von 24 Stunden über den ganzen Körper des erkrankten Pferdes ausbreitet und das selbe verhindert, Nahrung zu sich zu nehmen. Mehrere solcher kranker Pferde sind in der hiesigen veterinär-ärztlichen Schule untersucht worden, doch gelang es nicht, die Art der Krankheit zu erkennen. Trotzdem wurde die Krankheit für ansteckend erklärt.

Jahrmarkt in Kronstadt.

Der Jahrmarkt in Kronstadt ist über Antrag der dortigen Sanitätskommission wegen der herrschenden Cholera auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Viehpest.

In der Gemeinde Draghici, im Distrikte Muscel ist die Viehpest ausgebrochen, die infolge des Umstandes, daß die Leute ihr Vieh ins Gebirge schicken, sich ausbreitet. Eine sofortige Isolirung der heimgesuchten Gemeinde ist daher dringend geboten.

Auktions-Ausschreibungen.

Monitor of. Nr. 152.

15. November. Vergebung des Baues von je einem Ruralspital in den Gemeinden Babadag (Tulcea), Jucaci (Tecuci), Parincea (Bacau), Parachivi (Constanza), Rosnov (Neamz), L.-Saveni (Dorohoiu), Targu-Suliza (Botofchari) und Izandurei (Ialomiza). Devis 120.000 Lei pro Spital. Prov. Garantie 4 def. 6 Prozent. Generaldirektion des Sanitätsdienstes. — 18. November. Ausbesserung, Erhöhung und Festigung der Brücke Nr. 37 auf der Chaussee Jassy-Tuzora. Devis Lei 11.516.21. Min. f. öff. Arbeiten und Präfektur von Jassy. — 18. November. Lieferung von 800.000 Kilogr. Holzbohlen. Deconomatsdienst, Nordbahnhof. — 13. December. Vergebung der Erdarbeiten, betreffend die Legung des 2. Geleises auf der Linie Butea-Perischi. Devis 24.000 Lei. Prov. Garantie 5 Prozent. Generaldirektion der Eisenbahnen Section B. — 14. December. Lieferung von 10.000 Traversen. Prov. Garantie Lei 2000. Generaldirektion der Eisenbahnen-Section B. — 3. Nov. Lieferung von 100 Eisenbetten mit Drahteinlagen. Prov. Garantie 5 def. 10%. Kriegsministerium. — 1. Nov. Verkauf einer Wertheim'schen Kasse. Kanzlei des 12. Calarasciregimentes in Ploesti. — 27. Oktober. Fleisch- und Brodlieferung für das 7. Regiment Racova Nr. 25. Kanzlei dieses Regiments. — 1. November. Verkauf von 1250 Kilogr. gewaschenes Kuhhaar. Armeeergerei Bucov. — 27. Oktober. Verkauf von 467 Kg. Rum in Fässern, 436 1/2 Kilogramm Cognac in Flaschen und Fässern und 142 Flaschen Champagner im Zollamt von Craiova und 352 Trintgläser, 150 Kilogramm Obstgefäße, Teller und 10 Kilogramm Zardiniere im Zollamt von Braila. — 11. November. Consolidirung der Brücke über den Gemaralului bei Gavanesti. Devis 1.875. Permanenzcomitee von Romanasi. — 29. Oktober. Lieferung des für den Bau der Brücke in der Gemeinde Abunagi-Serbeni notwendigen Eisen- und Holzmaterialies. Devis 859 Lei; des Holzmaterialies für den Bau der beiden Brücken über den Drambovicul. Devis Lei 2133.73 bez. 2731.50 Lei. Holzlieferung für die Umgestaltung der Brücke auf der Comunalchaussee Gratia. Devis Lei 844.63. Permanenzcomitee von Blascha.

Constanzer Getreidemarkt

vom 30. September bis 7—8. Oktober.

Table with 5 columns: Quantity, Grain type, Weight, Price per hectoliter. Includes entries for Wheat, Rye, Oats, Barley, and various other grain types.

Brailaer Getreidemarkt.

vom 17. Oktober.

Table with 6 columns: Grain type, Quantity (Sekt.), Price (Fbr.), Price (Preis), and Notes (Magazin, Schlep, Waggon). Includes entries for Wheat, Rye, Oats, Barley, and other grains.

Angekommene Zerealien.

Table with 4 columns: Grain type, Quantity (Zu Wasser, Sekt.), Quantity (Zu Land, Sekt.), and Price. Includes entries for Wheat, Rye, and Oats.

Weizeneinfuhr nach Portugal.

Die Regierung von Portugal — wo bekanntlich die Einfuhr von Weizen verboten ist — hat den dortigen Müllern gestattet, 150 Millionen Kilogramm Weizen bis 31. Juli 1894 einzuführen. Der Einfuhrzoll wurde per Kilogramm mit 15 Reis festgesetzt.

Telegramme.

Wien, 18. Oktober. Das Abgeordnetenhaus setzte die erste Lesung der Ausnahms-Bestimmungen für Böhmen fort. Der Justizminister erklärte, daß er nur in der Kommission die Thatfachen, welche den Ausnahmestand herbeigeführt haben, vorlegen werde. — Bezüglich der Erklärungen der deutschen Linken sagte der Minister, daß die Regierung alle ihre Maßnahmen verantworten werde, nicht aber die skandalösen Zwischenfälle auf der Straße. Es ist nicht richtig, daß die Wahlreform gegen das Bürgerthum gerichtet sei, wie die deutsche Linke der Regierung vorwirft.

Paris, 18. Oktober. Die russischen Offiziere sind gestern 9 1/2 Uhr angekommen. Eine nach mehreren Hunderttausenden zählenden Menge rief: „Es lebe Rußland! Es lebe Frankreich!“ Die Rundgebung war glänzend, die Halrung der Menge bewundernswerth. Der Enthusiasmus hatte keine Grenzen. Kein ungehöriger Ruf wurde laut. Admiral Avelane und die russischen Offiziere sind von Carnot empfangen worden, der ihnen den Willkommenruß bot und hinzufügte, daß die Gefühle der Freundschaft zwischen Frankreich und Rußland allen denen, die den Frieden lieben, Vertrauen und Sicherheit einflößen müssen. Carnot ernannte den Admiral Avelane zum Großoffizier der Ehrenlegion. — Marschall MacMahon ist gestern um 10 Uhr früh auf dem Schloß Savorit gestorben. Die Regierung beschloß, dem Marschall eine National-Beichenfeier zu bereiten, und verlangte von der Familie die Ermächtigung zur Bestattung desselben in der Invalidenkirche.

Coburg, 18. Oktober. Die Prinzessinnen Victoria, Alexandra und Beatrice sind aus Rumänien zurückgekommen.

Stuttgart, 18. Oktober. Erzherzog Franz Ferdinand ist gestern hier angekommen und reist heute nach Wien ab.

Dresden, 18. Oktober. Prinz Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha ist zum Besuch des Königs hier eingetroffen.

Kopenhagen, 18. Oktober. Die Czarenfamilie, die Prinzessin von Wales mit ihren Töchtern und die dänische Königsfamilie begaben sich gestern Früh nach Fredensborg. Nach herzlicher Verabschiedung ging die Czarenfamilie an Bord des Dampfers „Polarstern“. Bald darauf bestieg die Prinzessin von Wales mit ihren Töchtern das Schiff „Osborne“, welches sie nach Scherneck bringt. — Das Gerücht von der Verlobung des Czarenwitsch ist unbegründet.

Tarent, 18. Oktober. Admiral Seymour besuchte gestern die Admirale Turi und Corfi. Die Begrüßung war eine sehr herzliche. Admiral Seymour verblieb nahezu eine Stunde an Bord der „Italia“. Der englische Admiral empfing den Besuch des Primars, des Unterpräfekten, einer Abordnung der Presse, welche eine Adresse überreichte, und der Vertreter der Arbeiter-Vereine, welche ein sehr schönes Album mit Ansichten von Tarent als Geschenk darbrachten. Der Admiral besuchte das Arsenal und erwiderte den Besuch des Subpräfekten und des Primars. Er drückte letzterem seinen Dank aus für den herzlichen Empfang.

Sofia, 18. Oktober. Ein neuer Cholerafall ist in Turtulaua vorgekommen; im Ganzen sind 4 Kranke in Behandlung. — Siambuloff stattete dem rumänischen Geschäftsträger einen Besuch ab und beauftragte Herrn Popovici, Sr. M. dem König Carol und S. f. Hoheit dem Kronprinzen Ferdinand aus Anlaß der Geburt des Prinzen Carol seine Glückwünsche zu übermitteln. Grekoff brachte die Glückwünsche der Regierung dar. Herr Popovici empfing auch den Besuch des diplomatischen Corps und vieler Zivil- und Militär-Würdenträger.

H. Gm. Rosenthal,

Zahnarzt,

Strada Sft. Ionica No. 17 (im Hause Olbrich) erlaubt sich seiner geehrten Clientel anzuzeigen, daß er von seiner Reise ins Ausland zurückgekehrt ist und seine Ordinationsstunden von 9—12 Uhr Vorm. und von 2—5 Uhr Nachm. abhält.

Kurs-Bericht vom 18. Oktob. u. Ft. 1893
Wechselstube C. STERIU & Comp.

Bukarester Kurs 3 Uhr Nachmittags. Table with columns for 'Kauf', 'Verkauf' and various financial instruments like 'Municipal-Oblig.', 'Rente perp.', 'Staats-Obligat.', 'Leizins', 'National-Bank', 'Oesterreichische Gulden', etc.

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with columns for location (Donau, Drau, Theiss, Save), date (14. Oktober), and water level in centimeters and Celsius.

Doktor Wilhelm Salter, Boulevard Carol I No. 31. Spezialist für Frauenkrankheiten. Text describing medical services.

Grand Etablissement Hugo. Theater-Variete. Jeden Abend große Vorstellung. High-Life-Vorstellung. Promenade-Konzert.

Dr. Davidovitz, von der Wiener mediz. Fakultät. Spezialarzt für Hals-, Haut- und Kinderkrankheiten. Konsultation von 3-5 Nachmittag.

Stefan Thomek's Bierlokalitäten. Bukarest, Str. Dómnei No. 2. Ausschank vom frischem Lutherbier. Die Salbe 50 bani, kl. Glas 25 bani.

Frisch angekommen: Prima neue Backstauben, Sor-nimanus Thee, Biscuits von Huntley & Palmers, Englische Saucen, Engl. Senf, Prima Kronen-Summeer, Conservirter Lachs, Anchovy- und Shrimps-Paate, Handkäse. Sprossen in Del bei Gustav Riek.

Leizins 58. 1000 Klg. Coacs I. Qual. franco ins Haus gestellt, in Säcken verkauft das Steinkohlen-Coacs- und Anthracit-Depot Bukarest, Str. Sf. Voevozi 5. 815 14

Möblierte Wohnung. bestehend aus 2 Zimmer und Mädchenstube wird per sofort gesucht. — Gest. Offerten unter „G. J. M.“ an die Adm. des „Bul. Tagblatt.“ 987 1

Dampfärberei u. chemische Wäscherei. G. L. Schmidt. No. 75-79, Strada Isvor Nr. 75-79. Färberei v. neuen Stoffen, looser Wolle, Cashmire, Leinen u. Baumwollgeweben, Nationalgeweben ist eine Spezialität meines Etablissements und empfehle ich mich den Herren Engrosisten, Kaufleuten und Fabrikanten unter Garantie rabelloser Ausführung.

Restaurant Hôtel Concordia ganz neu renovirt und hübsch ausgestattet. Von Sonnabend 2./14. Oktober a. c. angefangen täglich Concert einer Wiener Damenkapelle bei freiem Entree. Gute Getränke, Billige Preise. Prompte und solide Bedienung.

Lehrling. Sohn aus anständiger Familie zur Erlernung der Stein-druckerei gesucht bei Carol Göbl Strada Doamnei 16. 383 1

BUCHDRUCKEREI de „BUKARESTER TAGBLATT“ Str. Lipscaeniei No. 2. Anfertigung von Werken, Zeitungen, Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc. Neueste Lettern und Maschinen. Spezialität: Visit-, Adress-, Verlobungs-karten, Partezettel.

J. G. Mouson & Co. Frankfurt a. M. Fabrik ersten Ranges von Parfümerien, Seifen und Toilette-Artikel. Special-Erzeugnisse des Hauses: Carmen Sylva. Savon extrafin, Essence concentrée, Poudre de riz extrafine, Eau de Cologne, Produits „Mikado“ Cin-Ko-Ka.

National-Theater. Gastspiel Ag. Barfescu. Repertoire: 4./16. Oktober: „Eva“; 6./18. Oktober: „Die Cameliendame“; 8./20. Oktober: Die Zauberin am Stein; 9./21. Oktober: „Othello“.

Lincoln Bennett & Co. Sackville Street Piccadilly London. Man hüte sich vor Nachahmung. Jeder Hut, welcher die Firma unseres alleinigen Vertreters für ganz Rumänien nicht trägt, muß als Nachahmung betrachtet werden.

Das Weisswaren-Geschäft für Herren, Damen und Brautausstattungen La Oraşul Viena Bukarest. Calea Victoriei No. 24, vis-à-vis der Buchhandlung Socecü empfiehlt außer seinem reichhaltigen Lager allerhand Weisswaren für Herren, sowie auch: Hemden, Krägen, Manchetten, Socken, Taschentücher, Cache-nez, französische Corsetts, Parfümerien etc. Prof. Jaeger'sche Woll-Flanelle und Unterhosen alle Sorten Weisswaren für Damen.

Herrenkleider-Abonnement.

Auf unserer Einkaufsreise mit den leistungsfähigsten franz. u. engl. Fabrikhäuser gepflogenen Anknüpfungen sehen uns in die angenehme Lage, am hiesigen Plage ein Herrenkleider-Abonnement ins Leben zu rufen. Die mannigfachen Vortheile die wir bieten, finden Sie in unserer Zusammenstellung und Durchsicht unseres Lagers die das p. t. Publikum einer genauen Prüfung gefälligst unterziehen wollen.

Wir dienen einstweilen mit zwei Combinationen, die aber nach eigenen Wunsch geändert werden können.

Das Abonnement wird auf zwei Jahre geschlossen

Wir liefern in zwei Jahren folgende Kleider:
4 Sacoanzüge mit Chergefutter.
2 Jaquetanzüge mit Chergefutter.
1 Fraß oder Saloanzug mit Seidenfutter.
1 Paletot mit Stofffutter.
1 Pardessus mit Chergefutter.

144 Francs
in vierteljährigen Raten in Vorhinein zu bezahlen sind.

Bei einem Abonnement, wo wir in zwei Jahren folgende Kleider liefern:
3 Sacoanzüge mit Chergefutter.
2 Jaquetanzüge mit Chergefutter.
1 Redingotanzug mit Seidenfutter.
1 Frackanzug mit Atlasfutter.
1 Walittot mit Stofffutter.
1 Herbst-Pardessus mit Stoffutter.
1 Sommerpardessus mit Seidenfutter.
1 Wenschikoff oder Hamilton mit Futter.
2 Pantalon.

195 Francs
in vierteljährige Rate in Vorhinein zu bezahlen.

Bei Abschluß eines Abonnements sind 200 Francs sofort zu erlegen die bei den letzten Raten in Rechnung genommen werden. — Unser Bestreben wird wie bisher dahin gerichtet sein, den guten Ruf unserer mehr als 28 Jahren bestehenden Firma durch gewissenhafte Bedienung zu bewahren und bitten wir um geneigten Zuspruch.

FRATII NADLER, Croitor

Calea Victoriei No. 54, I. (Palais Lahovary)

Bukarest.

973 3

AU GOUT PARISIEN

Bukarest, Strada Lipsicane Nr. 11.

Specialität: Konfektion für Knaben und Mädchen.

Größte Auswahl von

Nouveautés für die Herbst- und Winter-Saison
Seiden- und Wollstoffe für Damen-Konfektion.

Damen- und Kinderschuhe, Handschuhe, Mieder, Hücher, Spitzenstich's, Marabouts und Garnituren Pa-jamentieren, Matinees, Seidenunterröden, Blusen, Jabots, Taschentücher, Damen- und Kinderstrümpfe, Knaben- u. Mädchenhüte, Bijouterien und feinste Parfümerien.

Brantausstattungen und Taufgarnituren

Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt.



Nachdem wir auch ein Engros-Geschäft haben und die Waaren daher in großen Quantitäten bringen, konkurriren wir mit jeder anderen Firma.

978 2

Dr. THÖR,

Spezialarzt

für
Syphilis

und 857 19

Impotenz
seit 23 Jahren (1870),
Ordnung v. 10—11 Früh
und 5 bis 8 Uhr Abends

Strada Emigratu I,
Eingang nur von der Strada
Sf. Voivozi.

Künstliche Blumen.
Export. Versand. Otto Boden
Zwidau Deutschland. 96711

Brennholz.

Eichen- und Buchenholz, anerkannt als das beste und billigste Brennholz liefert nur per Waggon ab Bahnhof oder ins Haus gestellt zu den billigsten Preisen, 8 Tage nach erfolgter Bestellung.

Friedrich Marengo,

874 12 Strada Eminescu No. 36.

Hochwichtig für die Gesundheit!

Dampfbettfedern, Koffhaar- und Woll-Reinigungs-Anstalt

Jeder in den Bettfedern, Koffhaaren zc. befindliche Schmutz alle für die Gesundheit schädlichen Stoffe, wie Ausblüfung der Federn, fressende Motten zc werden durch meinen Aparat vollständig getödtet und entfernt, überhaupt alle Betten, Matratzen in neuen Zustand.

Jeder Antrag wird innerhalb 12 24 Stunden erledigt. Zeugnisse von hohen Behörden, Instituten, Hotels und Privaten stehen zu Diensten.

Hochachtungsvoll
C. Höger,
Bukarest, Strada Franzelar 20.

787 88

Eine allein stehende Frau

in gesehten Jahren, in allen Zweigen der Wirtschaft bewandert, sucht bei einem einzeln gebildeten älteren Herrn zur Führung der Wirtschaft Stellung. — Geneigte Anträge erbeten unter „Haushalt“ an die Administration des Blattes.

975 3

Zu vermieten,

Besonders geeignet für Depots, Lager, Ausstellungen,

die auf das vortheilhafteste zur direkten Beschäftigung aufgestellt werden können, in der nächsten Nähe des Bahnhofs, das ganze Haus, Casa Grigora 51 bis alt, 174 neu vis-à-vis der Militärschule, bestehend aus einem großen, ausnahmsweise hohen Saal cca 12 Meter lang und breit, an der Straße gelegen mit 5 großen dreifachen Spiegelscheiben, ferner 7 Zimmern, 2 Kellern, Garten, Hof, mit ganz neu eingeführter Wasserleitung und Canalisirung, ist vom Est Dumitru b. J. an zu vermieten. — Das Haus ist ganz allein für sich abgegrenzt. — Man wende sich an

Waldemar Höflich,

971 6

Strada Selari 1.

Hut- und Pelzwaaren-Lager

zum „Weissen Bären“

Bukarest, Strada Lipsicani No. 5.

837 22

Stets das Modernste am Lager.

Aufnahme von Bestellungen und Reparaturen.

Billige Preise.

Leiter des Geschäftes: SIG. A. PRAGER.

Jedesparsame Hausfrau

sollte mein Magazin besuchen, bevor sie ihre Einkäufe besorgt.

Für die jetzige Saison:

Grosse Auswahl Kleiderstoffe von 60 Bani an.
Batiste für Kleider.
Damenstrümpfe (fil d'Ecose) v. 1 Fr. an
Hautschuhe (zwinene 60 B. an, seidene von 1 Franc per Paar).

Grosse Partie Wirtschaftsspitzen v. 25 Bani per Meter.
Ferner: Leinwand, Chiffons, Piquets, Vorhänge, Stickerien etc. zu den billigsten Preisen.

Wolf Mihailovici

26, Calea Văcăresci 26.

971 99

„Zum rothen Apfel“
vis-à-vis der Möbelhalle

Bitte um genaue Beachtung der Firma.
Den entfernt wohnenden Kundschaften vergüte ich die Wagenspesen bei grösseren Einkäufen.

Größtes Depot in Rumänien für

Maschinen - Riemen,

nur Prima engl. Fabrikat.

Gummi-Schläuche

Gummi-Platten, Gummi-Ringe 555 33

Asbest.

Manometer, Wasserstandgläser, Selbstöler, Putzwolle, Wasserleitungshähne, Dampfventile.

Wasserdichte Decken.

Wein-Pumpen

Feuer-Spritzen.

Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41,
vis-à-vis Min. d. Innern.

986 1

Hofkonditorei A. Fialkowsky,

Theaterplatz Bukarest.

Endesgefertigter beehrt sich dem geehrten Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß er, um einem allgemeinem Verlangen nachzukommen, seiner seit 50 Jahren bestehenden, best bekannten Conditorei noch 3 große, elegant eingerichtete Salons beifügt, deren Eröffnung mit 1. Oktober stattfindet.

Diese so vergrößerte Conditorei wird es auch Damen und Familien ermöglichen, ihre Consumationen daselbst einzunehmen. Meine vorzüglichen Fabrikate anzupfehlen, wäre unnötig, da sie ja bestbekannt sind, doch mache ich als geehrte Publikum aufmerksam, daß, nebst Thee, Chocolate, Milchläffer, Punch, Gefrorenes, Eisläffer, auch feinste Weine, Liqueure, Cognac und Champagner Glasweise verabreicht werden.

Täglich werden frische Bäckereien, Pastetchen, Sandwichs zc. servirt.

Die Preise meiner Fabrikate prima Qualität habe ich so reduziert, daß dieselben auch den weniger Bemittelten unter meinen Kunden zugänglich werden können.

Ich bitte meine bisherigen Gäste, sowie auch das geehrte Publikum mich mit ihrem Besuche beehren zu wollen.

922 6

Hochachtungsvoll
Victor Risdörffer.

Das Lokal ist auch nach Theaterschluss geöffnet.

Für rumänische Correspondenz

Buchhaltung und Plazagenturen mit fixem Gehalt und Beteiligung an den Agenturen wird für die Provinz ein Deutscher, Christ, dauernd zu beschäftigen gesucht. Eintritt eventuell sofort. Reise vergütet. — Offerte mit Angabe bisheriger Verwendung, sowie Referenzangabe befördert unter „Dauernd“ die Administration dieses Blattes.

976 3